

Tauferkenntnis und Liebe zu Jesus Christus

*Eine Betrachtung zur Frage:
Wie wird des Christen Liebe zum Herrn
Jesus Christus entfacht?*

Von A. E. Wilder Smith

Tauferkenntnis und Liebe zu Jesus Christus

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright 1956, Verbreitung christlicher Schriften, Biel 8 (Schweiz)

Inhaltsverzeichnis

Kapitel I

Etwas Prinzipielles über unsere Liebe zu Jesus

Christus ***** 5

Kapitel II

Die neutestamentliche Praxis der Taufe 10

Kapitel III

Die Symbolik der neutestamentlichen Taufe 16

Kapitel IV

Einige Bedenken 25

Die Gefahren der Kindertaufe

Zusammenfassung 46

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

Kapitel I

Etwas Prinzipielles über unsere Liebe zu Jesus Christus

Die Tauffrage ist nicht nur eine Frage der Erkenntnis, sie ist leider zu einem Gegenstand erbitterten Kampfes geworden. Die einen glauben, sie sollen ihre Kinder taufen, wie die Reformatoren und die Kirchenväter es vor ihnen getan haben. Die Ansicht wird so streng vertreten, daß, wenn ein gläubiger Pfarrer sie nicht teilt, er mit Entlassung aus seinem Amt rechnen muß, ganz gleich ob er ein klares Evangelium verkündigt oder nicht. Andere taufen nur die, die sich zum Heiland bekehrt haben, und ausschließlich solche werden in ihre Gemeinden aufgenommen. Auch diese Ansicht wird heute streng vertreten. Wieder andere behaupten, die Wassertaufe sei unwichtig; deshalb taufen sie ihre Mitglieder überhaupt nicht, und in ihrer Verkündigung wird die Taufe gar nicht erwähnt. Solche sind oft der Meinung, daß die Geistestaufe — die man bei der Bekehrung oder nachher erhält — allein maßgebend sei.

Welche Meinung sollen wir nun vertreten? Ist die Tauffrage überhaupt wichtig? Sollte man nicht lieber diesen erbitterten Kampf um einen «äußerlichen Ritus» ganz aufgeben und sich über «geistlichere Themen» unterhalten?

In all diesen Streitigkeiten über die Tauffrage habe ich eine Erfahrung gemacht. Die kämpfenden Parteien verfügen oft über ein recht dürftiges Wissen bezüglich der biblischen Tatsachen und Lehren auf diesem Gebiet und versuchen ihre Ansichten oft durch Zweckmäßigkeit statt durch die Bibel zu rechtfertigen. Man irrt oft, weil man die Schrift zu wenig kennt (Matth. 22, 29) und weil man dort die eigentliche maßgebende göttliche Antwort weder sucht noch gesucht hat. Allein das Wort Gottes darf unsere Tauferskenntnis und Taufpraxis bedingen und beeinflussen. Was sagt die Schrift dazu?

Von diesem Standpunkt aus wollen wir es wagen, ein wenig auf die Tauffrage einzugehen. Nicht, daß sie hier zu einer Streitfrage werden soll — die Bibel lehrt uns, solches zu vermeiden (1. Tim. 6, 20) —, sondern damit die Betrachtung der biblischen Aussagen hierüber zum Segen führe. Für uns persönlich ist die Tauffrage ein Gegenstand des Segens und der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus geworden. Sie hat uns sehr viel inneren Gewinn gebracht, und nur deshalb wollen wir es wagen, etwas darüber zu schreiben.

Wie schon angedeutet, gehen die Ansichten über die Tauffrage weit auseinander. Offenbar handelt es sich hier um eine Frage der persönlichen Erkenntnis. Ist es nun so wichtig, daß alle Christen die gleiche Erkenntnis hinsichtlich dieses Themas haben? Warum läßt man Kinder Gottes, die anderer Erkenntnis sind, nicht bei ihrer Erkenntnis? Man behauptet, die Bibel biete in der Tauffrage keine Klarheit. Auch mit einer anderen Tauferskenntnis werde man selig, wenn man sein Vertrauen auf den Herrn Jesus Christus gesetzt habe. Warum muß man

ausgerechnet wieder diese Frage aufrollen? *Wir wagen es deshalb zu tun, weil Erkenntnisfragen schlechthin für Wachstum im Glauben und in der Liebe wichtig sind, und weil sehr viele junge Christen und Theologen gerade in dieser Frage nach Klarheit suchen.*

Vor kurzem gelangte eine Schrift in meine Hände, in der behauptet wurde, daß *Erkenntnis* aufblähe, und daß die Christen von heute *Erkenntnis* im Überfluß besäßen, so daß sie die Stufe erreicht zu haben glaubten, andere verurteilen zu dürfen. Die Schrift war aus dem Englischen übersetzt worden, und es scheint so, daß das Wort «*Erkenntnis*» falsch übersetzt wurde. Man hätte «*knowledge*» (wenn das das englische Wort gewesen ist) durch das deutsche Wort «*Wissen*» wiedergeben müssen. Wahre Erkenntnis bläht nie auf, wogegen bloßes Wissen diese Wirkung haben kann (vgl. 1. Kor. 8, 1 Luther-Übersetzung). Die Schrift fährt dann fort, indem sie behauptet, daß Erkenntnis in bezug auf Eifer und Liebe Christus gegenüber gar keine Rolle spiele. Das Maßgebende im christlichen Leben sei Liebe zu Gott und zu Jesus Christus. Diese Liebe müsse man pflegen, alles andere sei weniger wichtig.

Es ist uns klar, daß alle Erkenntnis und aller Glaube uns nichts nützen würden ohne Liebe (1. Kor. 13). Liebe ist das Maßgebende und stellt das dar, was ein Gott der Liebe in uns sucht. *Aber die Frage, die uns bewegt, ist die: wie entsteht diese Liebe, und wie pflege ich sie? Viele junge Christen (auch alte) wollen den Herrn besser lieben lernen und eifriger für Ihn eintreten. Es ärgert sie aber, wenn sie immer wieder aufgefordert werden, Ihn zu lieben, man ihnen jedoch nicht verrät, wie diese brennende Liebe entfacht werden kann.*

Wie entfacht man Liebe zu Jesus Christus? Gerade hier spielt die Frage der Erkenntnis eine maßgebende Rolle, denn Erkenntnis stellt den Brennstoff des Feuers der Liebe dar. Man kann unmöglich das völlig Unbekannte und Unerkannte lieben. Den Menschen, der einem in jeder Beziehung gänzlich unbekannt ist, kann man nicht lieben. Liebe ist eine persönliche Angelegenheit, die zwischen Personen besteht, und zwar zwischen denen, die sich irgendwie kennen. Zur Liebe gehört erstens ein Treffen, ein Sich-Kennenlernen und zweitens Pflege der bereits entstandenen Liebe. Menschen können sich lieben, auch wenn sie sich nur flüchtig kennen, aber je mehr sie sich kennenlernen, desto tiefer und fester kann die Liebe werden (vorausgesetzt, daß sie edle Charaktere sind). Das Sich-näher-Kennenlernen bietet die Möglichkeit einer auf einer höheren Ebene liegenden Liebe. Wenn man das Sich-näher-Kennenlernen mit dem Ausdruck «wachsende Erkenntnis» wiedergibt, wird uns klarwerden, welche Rolle Erkenntnis in der Frage des Entfachens und Entfaltens der Liebe spielt. Viel Erkenntnis bürgt nicht immer für viel Liebe. Doch dort, wo wenig Erkenntnis ist, bleibt die Liebe leicht oberflächlich, während viel Erkenntnis eine tiefere Liebe ermöglicht. Wenn zwei edle Charaktere sich kennenlernen und sich lieb gewinnen, versuchen sie, dafür zu sorgen, daß sie sich näher kennenlernen — daß ihre beiderseitige Erkenntnis wächst. Je mehr sie voneinander erfahren, desto größer ist die Möglichkeit einer auf einer sehr hohen Ebene liegenden Liebe. So ist Erkenntnis der Träger einer tiefgehenden Liebe oder der Brennstoff eines ständig wachsenden Liebesfeuers. Liebe, die auf wenig Erkenntnis fundiert ist, stellt oft nur ein Strohfeuer dar,

einen unsteten Enthusiasmus, während Liebe, die sich von wachsender beiderseitiger Erkenntnis nährt, zu einer immer beständigeren Glut werden kann.

Unser Verhältnis zu Jesus Christus ist auch ein persönliches, weil Er eine lebendige Person ist. Wie wir ausgeführt haben, ist jedes persönliche Verhältnis gezwungenermaßen erkenntnisbedingt. Wir können Ihn «flüchtig» kennenlernen und uns nur wenig für Seine Gesinnung interessieren. Diese Art der Erkenntnis Jesu Christi bleibt ein Strohfeuer. Tiefere Erkenntnis Seines makellosen Charakters und Seines vollkommenen Willens führt uns zu ständig wachsender Liebe. Deshalb schreibt der Apostel Paulus: *«Und um dieses bete ich, daß eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis . . . »* (Phil. 1, 9). Und deshalb sagte der Apostel Johannes: *«Denn dies ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten . . . »* (1. Joh. 5, 3). *Die Erkenntnis der Gebote Jesu und deren Durchführung ermöglicht ein Bleiben und ein Zunehmen in der Liebe.* *«Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben»* (Joh. 15, 10).

Weil nun biblische Erkenntnis uns gerade diese Möglichkeit einer tieferen Liebe zu Ihm bietet und weil sie der Träger und Brennstoff dieser Glut werden kann, deshalb ist jegliches Wachstum an Erkenntnis wichtig — auch auf dem Gebiet der neutestamentlichen Taufe. Denn auch hier wird Sein heiliger, liebender Wille unserer Erkenntnis erschlossen. Schon beim Menschen weckt es Liebe, wenn er seine innersten Geheimnisse preisgibt. In der Heiligen Schrift hat Gott Sein Innerstes, Seinen heiligen Willen, unserer Liebe erschlossen. Sollte das nicht auch unsere Liebe wecken?

Kapitel II

Die neutestamentliche Praxis der Taufe

Ohne Zweifel spricht das Neue Testament sehr viel von der Tauffrage. *Sie muß deshalb erkenntnismäßig wichtig sein. Und weil Erkenntnis mit Liebe stark verbunden ist, wird sie imstande sein, unsere Liebe zu Ihm zu beeinflussen.* Nur weil es sich um Erkenntnis des Herrn und Seines Willens handelt und weil diese unsere Liebe zu Ihm stärkt, wollen wir es wagen, etwas auf diesem Gebiet zu schreiben. *Wenn wir an die Tauffrage mit dem Wunsch herantreten, an Erkenntnis des Herrn und deshalb in der Gemeinschaft mit Ihm zu wachsen, wird die Gefahr, sie zu einer Streitfrage unter uns werden zu lassen, ausgeschlossen bleiben.* Allerdings, um Segen auf irgendwelchem Gebiet der Bibel zu erlangen, muß die Betrachtung mit einem gehorsamen Herzen geschehen. Die Beachtung dieser Voraussetzung macht jedes biblische Thema fruchtbar.

In der Apostelgeschichte findet man, daß es die regelmäßige Praxis der Apostel und anderer Jünger des Herrn war, die neu zum Glauben gekommenen Menschen zu

taufen. Wir wollen einige Beispiele anführen, um das klarzumachen, und dann auf das Weshalb und Wieso eingehen.

Als Petrus seine bekannte Predigt hielt, forderte er *das Volk* auf, Buße zu tun und sich dann auf den Namen Christi *taufen zu lassen* (Apg. 2, 38). Nach der Predigt des Philippus glaubten viele und *wurden getauft*, Männer und Frauen (Kinder werden nicht erwähnt) (Apg. 8, 12). Nach der Wassertaufe folgte in diesem Fall die Geistestaufe durch die Handauflegung der Apostel, denn bis dahin «waren sie *allein getauft* auf den Namen des Herrn Jesus Christus» (Apg. 8, 16). *Hier, wie auch aus anderen Stellen der Bibel, geht hervor, daß die Geistestaufe mit der Wassertaufe und der Wiedergeburt nicht zu verwechseln ist.*

Der Kämmerer aus Äthiopien läßt sich *sofort taufen*, nachdem er zum Glauben gekommen ist (Apg. 8, 38). Aus diesem Fall entnehmen wir, daß ein *Untertauchen in Wasser* unter der neutestamentlichen Taufe zu verstehen ist, denn beide gingen ins Wasser hinab und beide kamen aus dem Wasser hervor. Es ist allgemein anerkannt, auch in theologischen Kreisen, daß der griechische Urtext nur diese Bedeutung in sich trägt — das Wort, das mit «taufen» übersetzt wird, bedeutet unter-«tauchen». Es war also eine ganz andere Handlung als die Besprengung der Kinder bei der Taufe, wie sie heute vorgenommen wird. Derjenige, dem das Wort Gottes voll inspiriert ist, wird sich von dieser Form der biblischen Praxis in seiner eigenen Taufpraxis leiten lassen.

Paulus, nach der Begegnung auf der Damaskusstraße, läßt sich *taufen* (Apg. 9, 19). Kornelius wurde gläubig,

dann mit dem Heiligen Geist getauft, worauf Petrus fragt: «Könnte wohl jemand das Wasser verwehren, daß diese nicht *getauft* würden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleich wie wir?» (Apg. 10, 47). Die Taufe hier wird als *Vorrecht* der Gläubigen angesehen, nicht als etwas Lästiges, wie es heute so oft der Fall ist, wenn die Frage der Taufe erwähnt wird. *Wiederum wird hier klar, daß die Wassertaufe und die Geistestaufe streng auseinanderzuhalten sind.*

Lydia, nachdem sie zum Glauben gekommen ist, läßt sich *taufen* (Apg. 16, 15). Der Kerkermeister zu Philippi, nachdem er gläubig geworden ist, läßt sich und sein Haus in der Nacht sofort taufen (Apg. 16, 33). Viele Korinther hörten, glaubten und wurden getauft (Apg. 18, 8).

Apollos, ein Jünger Jesu, kannte nur die Taufe des Johannes, obwohl er sorgfältig die Dinge von Jesus redete und lehrte (Apg. 18, 25). *Demnach kann man also Jünger Jesu Christi sein und sorgfältiger Lehrer Seines Weges und doch in bezug auf Tauffragen eine mangelhafte Erkenntnis haben. Aus dieser Tatsache heraus wird es klar, daß man im vollen Sinn des Wortes gläubig sein kann, ja man kann sogar den Weg Jesu klar lehren, ohne Verständnis für die neutestamentliche Glaubenstaufe zu haben. Die neutestamentliche Taufe ist also offenbar nicht heilsnotwendig. Wer also meint, auf Grund seiner Kinder- oder sonstigen Taufe selig zu sein, täuscht sich. Apollos war Jünger Jesu, bewandert in den Schriften und doch nicht getauft — im Sinne des Neuen Testaments —, er kannte nur die überholte Taufe des Johannes. Aber wir dürfen seine mangelhafte Erkenntnis bezüglich der Taufe nicht rechtfertigen. Es genügt nicht*

zu behaupten, daß, wenn Apollos die Praxis der Taufe nicht verstand, wir uns darum nicht zu kümmern brauchen. Denn als Paulus nach Ephesus kam, fand er Brüder vor, die sich in der gleichen Lage befanden wie Apollos. *Sie waren klar bekehrte Menschen, Jünger des Herrn Christus, hatten aber weder die Taufe des Heiligen Geistes noch die Taufe auf den Namen Jesu Christi empfangen (Apg. 19). Sie sind wahrscheinlich durch Apollos zum Glauben gekommen und haben deshalb die mangelhafte Erkenntnis bezüglich der Taufe mit ihm geteilt — man kann den Jungbekehrten nicht mehr geben, als man selber besitzt.*

Es ist zu bedenken, daß diese Begebenheiten sich lange nach der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten zugetragen hatten. *Die Menschen, die sich nach Pfingsten zu Jesus bekehrten, sind nicht automatisch mit ihrer Wiedergeburt mit dem Geist und dem Wasser in neutestamentlichem Sinn getauft worden.* Was die Jungbekehrten empfangen, ist in vielen Hinsichten von der Erfahrung und Erkenntnis des Evangelisten abhängig, durch den sie zum Glauben kamen, was eine große Verantwortung mit sich bringt. Die Wasser- und Geistestaufen kamen erst von der Bekehrung an in Frage, *genau so wie heute.* Sie waren aber von Paulus belehrt worden, und *die Erkenntnis, zusammen mit dem Gehorsam, brachte die Erfahrung.* Paulus lehrte die Epheser, daß Johannes wohl mit der Taufe der Buße getauft habe, daß er aber auch gesagt habe, sie sollen an den glauben, der nach ihm käme, Jesus. Jesus Christus hatte aber gelehrt, daß sie Buße tun sollen und sich *dann* auf Seinen Namen taufen lassen. Als die Epheser das hörten, ließen sie sich auf den Namen Jesu taufen, und als

Paulus ihnen dann die Hände auflegte, fiel der Heilige Geist auf sie wie am Anfang (Apg. 19).

Die zwölf Epheser waren schon gläubig und hatten die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden empfangen, *ließen sich jedoch auf Pauli Wort hin noch einmal taufen. Paulus war also der erste Wiedertäufer und legte offensichtlich großen Wert auf die Wassertaufe nach der Bekehrung.* Man darf also nicht behaupten, daß man unbiblich handelt, wenn man sich nach der Bekehrung noch einmal taufen läßt, weil die erste Taufe irgendwie im neutestamentlichen Sinn mangelhaft war. Jedoch wird die neutestamentliche *Glaubentaufe* auf den Namen der Trinität an einem Menschen nie zweimal vollzogen.

Die letzte Bibelstelle, die wir anführen wollen, befindet sich in Apg. 22, 16. Als Paulus sich vor den Juden verantworten mußte, berief er sich auf seine Taufe, die er nach seiner Bekehrung empfangen hatte.

Das oben Zitierte zeigt ziemlich klar, was die *Taufpraxis* der Apostel gewesen ist, und zwar durch das ganze Neue Testament hindurch finden wir die gleiche Linie. *Die Apostel haben lediglich den Befehl Jesu Christi vor Seiner Himmelfahrt durchgeführt und die, die zum persönlichen Glauben an Ihn gekommen waren, getauft. Umgekehrt haben sie nicht gehandelt.* Sie haben nicht getauft in der Hoffnung, daß der Täufling eines Tages zum Glauben kommen werde, «weil Gott Sein ‚Ja‘ zu ihm gegeben habe». Wäre diese schöne, aber durchaus unbiblische Hoffnung berechtigt, bestünde fast ganz Europa aus Christen, weil fast alle Menschen dort irgendwie getauft worden sind. Hat Gott zu allen wirklich «Ja» gesagt? Wenn dies der Fall ist, fragt es sich: «Wie?»

An der Frucht erkennt man den Baum. Dann müßte ganz Europa christlich aussehen. Aber sah Europa christlich aus in den letzten fünfzig Jahren?

Weiterhin haben wir festgestellt, daß die neutestamentliche Taufe durch *Untertauchen* vollzogen wurde, was für die Symbolik der Taufe von wesentlicher Bedeutung ist.

Die Taufpraxis der Apostel kann man vielleicht am besten unter dem Wort Jesu Christi zusammenfassen: «Gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern *und taufet sie*» (Matth. 28, 19; vgl. Mark. 16, 16).

Kapitel III

Die Symbolik der neutestamentlichen Taufe

Das war die Praxis der Taufe zur Zeit der Urgemeinde. Was sollte diese Praxis bedeuten? Hätte man diese vielen Wassertaufen durchgeführt, wenn ihnen keinerlei Bedeutung zukäme? Die Taufe bewirkt den Glauben nicht, denn erst nach dem Glauben — wie wir im Neuen Testament so oft festgestellt haben — kam die Taufe in Frage. Wenn die Wassertaufe heilsnotwendig wäre, wäre der Schächer am Kreuz nie errettet worden — er würde vor seinem Tode nicht getauft. Wozu dient die Taufe?

Wenn wir die Apostel in ihrer Taufpraxis einfach kopieren, ohne zu verstehen, was sie damit gemeint haben, was wird das uns helfen? Gott legt keinen Wert auf bloß verständnisloses Kopieren — wir sollen an *Erkenntnis wachsen*. Also, unsere nächste Frage muß die sein: «Was bedeutet die neutestamentliche Taufe? Was wollten uns die Apostel und die Getauften durch ihre Taufe sagen oder lehren?» Daß der bloßen Handlung — Untertauchen — an sich wenig Bedeutung zukommt, geht aus der zweiten Taufe der Epheser hervor, die wir schon

erwähnt haben (Apg. 19). Die erste Taufhandlung (Johannes-Taufe) war wahrscheinlich der zweiten, äußerlich gesehen, ähnlich. *Der Sinn, das Symbol, das hinter der Handlung steht, muß maßgebend gewesen sein* — warum sie sich taufen ließen, *was sie durch ihre Taufe versinnbildlichen wollen*. Sonst wäre die bloße Wiederholung des äußerlich gleichen Taufaktes sinnlos gewesen.

Die Antwort auf diese Frage finden wir im 6. und 7. Kapitel des Römerbriefes. Dort begegnen wir drei Sinnbildern, die alle eine sehr wichtige Lehre enthalten. Um der Einfachheit willen ist es leichter, mit dem dritten Sinnbild anzufangen. In Römer 7, 1—6 finden wir folgendes Gleichnis: «Die verheiratete Frau ist an den Mann gebunden, solange er lebt; wenn er aber stirbt, so ist sie frei, einen andern zu heiraten. Wenn sie aber eines andern wird, solange der erste Mann lebt, wird sie eine Ehebrecherin genannt.» Erst wenn ein Ehepartner stirbt, wird der Bund der Ehe aufgelöst, so daß der Ueberlebende frei wird, einen andern zu heiraten. Der Apostel fährt dann fort und sagt, daß es sich genau so mit uns in bezug auf die Sünde verhalte. Wir alle sind mit dem Gesetz der Sünde verheiratet gewesen. Dieser Bund mit dem Gesetz der Sünde ist genau so fest wie der Ehebund. Jeder Mensch hat in sich den festen Hang zur Sünde, daß dieser mit der Festigkeit eines Ehebundes verglichen wird! Man wird aus dem Bunde mit dem Gesetz der Sünde nur dann befreit, wenn ein Ehepartner stirbt. Nun sagt der Apostel Paulus, daß ein Ehepartner schon gestorben ist, und zwar nicht das Gesetz der Sünde, sondern wir: «Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Herrn, um eines andern zu werden, des aus den Toten Auferweckten.»

Der Tod Jesu verleiht uns nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch gründliche Befreiung, Scheidung von unserem Ehepartner, dem Gesetz der Sünde. Als Jesus für uns damals am Kreuze starb, starben wir auch in Seinem Leibe. Wir sind getötet worden durch Seinen Leib, und weil wir tot sind, ist der «Ehebund» mit dem Gesetz der Sünde aufgelöst worden. Wir sind frei, um eines andern zu werden, nämlich des Herrn Jesu, der aus den Toten auferweckt worden ist. Wir also, die wir glauben, sind mit dem Herrn Jesus Christus verheiratet und von unserem ehemaligen «Ehepartner», dem Gesetz der Sünde, durch unseren Tod in Christus befreit. Mit Zinzendorf können wir jetzt singen, daß wir nicht mehr sündigen *müssen*. Das ist das erste Sinnbild.

Das zweite Sinnbild finden wir in Römer 6, wo der Apostel behauptet, daß wir früher wie Sklaven der Sünde verkauft waren und deshalb nicht mehr von ihr loskamen, auch bei größter Anstrengung nicht. Jesus Christus selber sagte: «Wer Sünde tut, der ist der Sünde Sklave» (Joh. 8, 34). Um einen Sklaven zu befreien, muß man ein Lösegeld finden und bezahlen. Das Lösegeld ist Jesu Blut, das uns vom Sklaventum befreit, so daß wir *der Sünde nicht mehr zu dienen brauchen*. Wir sind Befreite.

Es war einmal eine alte farbige Sklavin, die in den Südstaaten von Nordamerika ihre Tage dahinstriftete und die vor den Tagen der Befreiung der Sklaven ihr Leben an ihrem Kochherd — ihrem Arbeitsplatz — Tag und Nacht angekettet zubrachte. Es bestand damals die Sitte, die Sklaven anzuketten, damit sie nicht entfliehen konnten. Eines Tages, nach der Proklamation der Befreiung aller Sklaven, wurde sie von einer befreiten Sklavin be-

sucht, die sie ganz erstaunt anschaute, als sie angekettet am Kochherd kauerte. «Du bist doch frei! Weshalb bleibst du dann hier?», rief ihr Besuch aus. «So sieht es aus», entgegnete die andere spöttisch, «unser Herr gibt keine von uns frei! Wie soll ich eigenhändig diese Fesseln loswerden?» «Ganz einfach», antwortete die schon längst Befreite, «der Erlaß des Präsidenten befreit dich. Er hat dir deine Freiheit garantiert. Beruf dich darauf! Dein Herr muß dich freigeben, wenn du das tust! Sonst kommen die Soldaten des Präsidenten und setzen dich mit Gewalt frei!» Aber die arme Sklavin hatte vor ihrem Herrn soviel Angst, daß sie sich auf den Erlaß nicht berief, und starb nach langen Jahren noch in ihren Fesseln.

Christus hat uns Sklaven die Freiheit garantiert und uns vom Gesetz der Sünde losgekauft. Wir müssen uns aber persönlich bei jeder Versuchung darauf berufen, sonst bleiben wir in «Ketten». Der Feind gibt uns nicht gern frei und tut, als ob er immer noch unser Herr sei. Aber es ist alles Bluff. Wenn wir es ernst nehmen und uns darauf berufen, was Christus getan hat (losgekauft, befreit), wird er gezwungen, uns loszugeben. Wenn wir es nicht tun, bleiben wir in Fesseln. Wir können aber eigenhändig nie die Fesseln loswerden — d. h. die Fesseln der Sünde und Gebundenheiten. Das ist das zweite Sinnbild.

Das dritte Sinnbild finden wir auch in Röm. 6. Es handelt sich um das Sinnbild der Taufe und hängt mit den oben genannten zwei Sinnbildern zusammen. In Römer 6 lehrt uns der Apostel, *daß wir nicht mehr in der Sünde zu verharren brauchen, weil wir ihr ja abgestorben sind*, wie im ersten Sinnbild klargemacht wurde. Aber um das Absterben der Sünde gegenüber auf andere Weise zu

versinnbildlichen, führt er das Sinnbild der Taufe an und schreibt, daß wir in den Tod des Herrn Jesu hineingetauft worden sind. Was bedeutet es, «hineingetauft» zu werden in Seinen Tod? Gerade hier wird die Symbolik der Taufe klar, *denn die Taufe stellt symbolisch das Begräbnis eines Toten dar. Wenn ein Mensch am Ende dieses Lebens seinen Körper ablegt, wird sein Leib begraben. Genau so läßt der gläubig gewordene Mensch am Ende seines sündhaften Lebens ohne Christus das alte christuslose Wesen in Wasser begraben durch die Taufe.* Das Taufbecken oder der Fluß, in dem man sich taufen läßt, stellt ein offenes Grab dar, worin der Täufling sinnbildlich begraben wird, um das endgültige Ende seines alten Wesens ohne Christus wiederzugeben. *Das Wasser deckt ihn zu, wie die Erde den abgelegten, toten Körper zudeckt.* «So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod» (Röm. 6, 4). Es klingt ähnlich wie unser erstes Sinnbild von Römer 7, das die Befreiung von der Ehe mit dem Gesetz der Sünde beschreibt. So radikal wird eine biblische Bekehrung dargestellt — man stirbt gründlich der Herrschaft der Sünde ab, so daß die Taufe das Begräbnis des alten Wesens ohne Christus symbolisch wiedergibt.

Die Versenkung in das Grab ist das Ende des leiblichen Lebens, ist aber zur gleichen Zeit der Anfang des neuen Lebens im Jenseits. Als Jesus Christus in das Grab gelegt wurde, wurde das Ende Seines irdischen Lebens damit besiegelt — es war das Ende. Durch die Herrlichkeit des Vaters wurde Er dann auferweckt, und aus dem Ende wurde ein Anfang, der viel herrlicher war als alles Vorhergehende. «*Gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist, also auch wir.*» Mit unserer

Bekehrung zu Jesus Christus hat das alte Leben ohne Ihn ein Ende genommen, aber das neue hat zur gleichen Zeit angefangen. «Wir wandeln in Neuheit des Lebens.» «Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen — alles ist neu geworden.» Das Leben nach der Bekehrung ist das Leben «jenseits des Grabes», der geistliche Tod ist in diesem Leben schon besiegt worden. Dieses herrliche neue Leben in Christo, das Auferstehungsleben hier in diesem Leben auf Erden, wird durch das Hervorkommen des Täuflings aus dem «Taufgrab» versinnbildlicht. Und das, was das neue Leben in Christus bewirkte, nämlich «die Herrlichkeit des Vaters» (Er ist auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters), *bewirkt es auch in uns*. Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt, deshalb mitgestorben, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei, so daß wir der Sünde nicht mehr zu dienen brauchen. Erst *nach dem Sterben kommt Auferstehung in Frage*. Ein sieghaftes Ueberwinder- und Auferstehungsleben wird erst nach dem Absterben der Sünde gegenüber in Jesus möglich. «Also haltet auch ihr euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christo Jesu» (Röm. 6, 11). «Wenn ihr nun mit Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist» (Kol. 3, 1).

In dem oben Angeführten ist skizzenhaft die ganze Symbolik der neutestamentlichen Taufe enthalten. Man wird in das Wasser begraben, um zu versinnbildlichen, daß man in Christus der Sünde abgestorben ist. Das Herauskommen aus dem Wassergrab versinnbildlicht die Auferstehung und den Anfang des Auferstehungslebens in der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde — hier in diesem Leben auf Erden schon. (Nebenbei sei bemerkt, daß diese Befreiung sich nicht auf Befreiung von Sün-

den bezieht, sondern von dem *Gesetz der Sünde*, daß man sündigen *muß*. Perfektionismus gibt es in diesem Leben nicht, *wohl aber Befreiung von der Knechtschaft der Sünde*, so daß man nicht mehr sündigen *muß*. Stolpern und straucheln wird man wohl immer wieder, aber ständig in der Sünde am Boden zu liegen braucht man nicht).

Das wollen uns die Apostel und die Jünger in ihrer Taufe durch diese kräftige Bildersprache sagen — daß sie der Sünde im Leib Jesu abgestorben sind und jetzt hier auf Erden ein neues Ueberwinder- und Auferstehungsleben führen, *«denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott»* (Kol. 3, 3). *Um das der Welt klarer als in bloßen Worten zu verkündigen, ließen sie die Bildersprache der Taufe auf sie wirken.* Die Völker des Orients haben dieses Sinnbild vielleicht im allgemeinen besser verstanden als wir. Denn die Christen und die Juden waren nicht die einzigen, die eine Wassertaufe durch Untertauchen durchführten. Wenn man in gewisse heidnische Religionen aufgenommen wurde, verlangte man oft als Erstes eine Taufe, auch um den Tod dem alten Religionswesen gegenüber und eine Reinwaschung für ein neues Leben in der neuen Religion zu versinnbildlichen. Deshalb war damals das Untertauchen im Namen Jesu leicht verständlich.

Natürlich geht dieses Gut total verloren, wenn man:

1. kleine Kinder tauft. Sie werden nicht begraben, sondern nur mit Wasser besprengt. Sie sind noch nicht gläubig, sind also dem Gesetz der Sünde noch nicht abgestorben und können deshalb kein neues Leben in Jesus anfangen. Wenn man also kleine Kinder tauft, muß dieser Taufe zwangsweise eine ganz andere Bedeutung als die

neutestamentliche zugeschrieben werden. Das Sinnbild wird ganz verwischt, wenn nicht von Grund auf umgeändert. Ferner wird das Sinnbild umgeändert, wenn die Paten alles stellvertretend für das Kind übernehmen. Der Gedanke, der dahintersteht, ist schön, aber auch nicht biblisch. Daß die schöne Hoffnung der Paten bei der Taufe leider sehr oft unberechtigt gewesen ist, beweist die Tatsache, daß die Täuflinge im späteren Leben sich meist nicht zu Jesus bekehren.

Man behauptet, daß Gott dem Kind in der Taufe Sein Jawort gegeben habe. Dieser Gedanke entbehrt einer biblischen Basis und scheint mir eine Art Allversöhnung zu sein. Man meint leicht, daß die Kinder durch die Taufe zu irgendeiner Art Christ geworden seien, daß sie nach der Taufe irgendwie anders als Heiden sind, und daß man sie jetzt nur anhalten müsse, diesem Stand entsprechend zu leben.

2. Kleine Kinder auf diese Art und Weise in eine christliche Gemeinde aufnimmt. Aufnahme in eine neutestamentliche Gemeinde kommt nicht in erster Linie nach der Taufe in Frage, sondern nach Buße und Bekehrung zu Jesus. Säuglinge können diese Bedingungen gar nicht erfüllen.

3. Erwachsene auf diese Art und Weise in eine christliche Gemeinde aufnimmt. Dies ist nicht der Sinn der Taufhandlung im Neuen Testament. Die Praxis der Apostel war, die Gläubiggewordenen zu taufen, um die Bedeutung ihrer Bekehrung zu symbolisieren, nicht aber die Aufnahme in eine Gemeinde darzustellen. *Die Taufe stellt nicht den Schnittpunkt zwischen Welt und Gemeinde dar, wie manche Kreise behaupten.* Im idealen Fall fand die Taufe sofort nach der Bekehrung statt und

wurde deshalb mit dem eigentlichen Schnittpunkt, der Bekehrung, von Menschen, die die Taufe in ihrer Bedeutung nicht verstanden, verwechselt. *Wenn sie der Schnittpunkt gewesen wäre, so wäre ein Bruder wie Apollos, der die neutestamentliche Taufe nicht kannte und doch Jünger Jesu war, noch in der Welt gewesen.* Die Taufe, die Apollos kannte, war natürlich alttestamentlich, denn: «Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes» (Luk. 16, 16).

4. Ganze Haushalte wahllos tauft und nicht prüft, ob die äußerliche Taufhandlung dem inneren Zustand entspricht. Wo ganze Haushalte getauft wurden, wie beim Kerkermeister zu Philippi, heißt es ausdrücklich, daß *alle* im Haushalt das Wort Gottes angehört und angenommen hatten. *Sein ganzes Haus war an Gott gläubig geworden.* «Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm *samt allen, die in seinem Hause waren . . .* und er wurde getauft, und alle die Seinigen alsbald. Und er führte sie hinauf in sein Haus, setzte ihnen einen Tisch vor und frohlockte, *an Gott gläubig geworden, mit seinem ganzen Haus*» (Apg. 16, 32—34). Also kleine Kinder kamen unter diesen Bedingungen nicht in Frage. Säuglinge konnten unmöglich das Wort Gottes anhören, annehmen und sich darüber freuen, daß sie an Gott gläubig geworden seien. Alle, die getauft wurden, haben frohlockt, weil sie gläubig geworden waren. Könnte ein Säugling das tun?

Kapitel IV

Einige Bedenken

1. Viele ernste gläubige Menschen behaupten, daß die Wassertaufe gar nicht so wichtig sei — Hauptsache, daß man sich bekehrt und danach lebt. Das ist teilweise richtig, aber die Bibel lehrt noch etwas dazu. Sie behauptet zum Beispiel in Epheser 4, 5 etwas ganz Merkwürdiges: «*Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.*» Die Taufe also, im weitesten Sinn des Wortes, wird zusammen mit unserem Herrn und unserem Glauben klassifiziert. Wenn unser *Herr* und unser *Glaube* wichtig sind, dann muß die Tauffrage ebenfalls wichtig sein.

Darüber hinaus lehrt Hebräer 6, daß die Grundelemente des christlichen Glaubens aus sechs großen Hauptstücken bestehen, nämlich Buße, Glaube an Gott, *Lehre der Taufen*, Händeauflegung, Totenaufstehung und Gericht. *Die Lehre der verschiedenen Taufen wird hier als eine Grundlehre angesehen, die der Christ verstehen muß, wenn er zum vollen Wuchs kommen will.* Da darf man also nie behaupten, daß diese Lehre nicht wichtig sei, wenn das Wort Gottes für uns maßgebend im Leben und in der Lehre sein soll. Das Neue Testament spricht wiederholt sehr ernst davon. Man braucht nur zu bedenken, was für eine ungeheuer wichtige Lehre hinter der

Taufe steht, nämlich die Lehre der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde und vom Anfang eines radikal neuen Wandels in Christo — ja die ganze Theologie der Bekehrung — dann versteht man leicht, warum *das Taufgebot zum letzten Gebot Jesu an Seine Jünger gehört, und wie gern der Feind der Seele gerade diese Lehre verwässern und entstellen möchte.*

2. Wieder andere behaupten, daß die Lehre gar nicht so wichtig sein kann, weil Paulus gesagt hat, daß er seinem Gott danke, niemanden getauft zu haben außer Krispus und Gajus (1. Kor. 1, 14—17). Solche vergessen aber, den Vers zu Ende zu zitieren, wo es folgendermaßen weiter heißt: «... auf daß niemand sage, daß ich auf meinen Namen getauft habe. Ich habe aber das ganze Haus des Stephanas getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich jemand anderen getauft habe.» Also gegen die Taufe an sich hat Paulus sich gar nicht erhoben (er hat persönlich getauft), sondern nur dagegen, daß die ungeistlichen Christen dort behauptet hätten, wenn er alle *persönlich* getauft hätte, so hätte er sicher *auf seinen eigenen Namen* getauft. Es handelt sich hier lediglich um eine Aeüßerung gegen den Mißbrauch des Taufens, und *um diesen Mißbrauch zu vermeiden, lehrte Paulus die Doktrin der Taufe, überließ aber deren praktische Ausführung anderen gläubigen Brüdern.* Nur ausnahmsweise hatte er einige persönlich getauft, *was beweist, daß er die Lehre von der Wassertaufe vertrat. Wenn das Taufen eine unwichtige Angelegenheit gewesen wäre, hätte er überhaupt gar nicht getauft, denn Paulus war nicht der Mann, der sich unwichtigen Angelegenheiten widmete.*

Ferner, wenn die Taufe in seinen Augen einfach un-

wichtig gewesen wäre, hätte er sich persönlich nach seiner Bekehrung nie taufen lassen, was seine erste Handlung als gläubiger Mann war (Apg. 9, 18). Aber Christus hatte ihn nicht gesandt zu taufen (d. h. den Taufakt durchzuführen), sondern das Evangelium zu verkündigen. *Daß das Evangelium, das er verkündigte, die Wassertaufe in sich schloß, geht aus der Tatsache hervor, daß die Menschen, die durch ihn das Evangelium gehört hatten, sich sofort nach ihrer Bekehrung wie selbstverständlich taufen ließen (vgl. Kerkermeister zu Philippi).* Diese Tatsache wird zu oft bei der Verkündigung des Evangeliums vergessen.

Die Verkündigung des Evangeliums durch andere Jünger des Herrn war nicht anders, denn nachdem Philippus den Herrn Jesus Christus dem Kämmerer verkündigt hatte, ließ jener sich sofort taufen. Daraus schließt man, daß die Verkündigung von Jesus, wenn sie in ihrem ganzen Ausmaß gepredigt wird, die Glaubentaufe in sich schließt. Daß Paulus nicht gesandt wurde, persönlich zu taufen, das heißt, den Taufakt persönlich durchzuführen, bedeutet gar nicht, daß die Taufe von ihm gering geschätzt wurde, sondern daß es eine Diensterteilung in der Reichsgottesarbeit gibt. Sein Dienst war die Wortverkündigung und nicht die darauffolgende Taufe, die andere, nachdem Paulus die Lehre der Taufe ausgelegt hatte, durchgeführt haben. Die Taufe ist und bleibt ein Hauptgrundsatz des Neuen Testaments, aber ihr Mißbrauch, heute wie damals, ist nicht zu billigen.

3. Wiederum andere sagen, sie seien als Kinder von christlichen Eltern getauft worden, und das sei genug. Eine Wassertaufe sei nicht am Platze. Zu diesem Einwand muß man sich fragen, ob das Wort Gottes uns

Beispiele einer Wiedertaufe liefert, die hier von Hilfe sein könnten. *Wenn das Wort Gottes uns hierüber klare Beispiele liefert, dann müssen wir uns fragen, ob die Praxis der Bibel allein unser Maßstab für das ganze Leben ist oder nicht.*

Wie wir schon erwähnt haben, bringt Apostelgeschichte 19 ein Beispiel, das uns auf diesem Gebiet helfen kann. Die Jünger zu Ephesus hatten die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden empfangen und waren im vollen Sinne des Wortes Christus-gläubig. Sie waren also beides, gläubig und getauft. *Aeußerlich gesehen* war die Taufhandlung korrekt, sie sind durch Untertauchen getauft worden. *Aber ihre Taufe stellte keine neutestamentliche Symbolik dar, sie bedeutete nur Buße und Vergebung, aber nicht das, was in Römer 6 steht. Sofort nachdem sie das vernommen hatten, ließen sie sich neutestamentlich taufen, obwohl es die zweite Taufhandlung in ihrem Leben darstellte. Gott antwortete sofort auf diesen Gehorsam mit dem Heiligen Geist.* Heute ist es nicht anders!

Wenn also die Taufe eines Kindes Gottes das nicht symbolisierte, was die neutestamentliche Taufe nach der Bekehrung symbolisiert, darf das Kind Gottes sich nach neutestamentlicher Art und Weise noch einmal taufen lassen, um diesen Mangel gutzumachen. Wenn man aber einmal im vollen Sinne des Neuen Testaments als gläubiger Mensch getauft worden ist (untergetaucht oder «be-graben» nach der Bekehrung), wird diese Taufhandlung nach neutestamentlicher Praxis nie wiederholt. Man kann nicht zweimal sterben und zweimal auferstehen.

4. Es wird behauptet, weil das Kind bei der Kindertaufe auf den Namen der Trinität getauft worden ist

sei deshalb die Taufe voll neutestamentlich. Aber aus dem oben Angeführten geht es klar hervor, daß die Symbolik auch einer Kindertaufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes etwas ganz anderes darstellt als das, was die Apostelgeschichte und das übrige Neue Testament lehren. Man muß sie also als mangelhaft bezeichnen, genau wie die Taufe des Johannes in Apostelgeschichte 19 mangelhaft war. Dieser Mangel wird nur auf die gleiche Art und Weise gutgemacht, indem der gläubiggewordene Mensch sich sofort, nachdem er zu der neuen Erkenntnis gekommen ist, taufen läßt. *Diese Handlung darf nicht aus Gesetzlichkeit erfolgen, wenn Gott mit dem Heiligen Geist antworten soll, sondern aus Gründen der Liebe zu Gottes Wort und zu Jesus hin.*

5. Wieder andere Gläubige betrachten die Kindertaufe als eine Darbringung und wollen damit gar nicht getauft haben und somit etwas Unbiblisches getan haben. Sie wissen, daß Säuglinge in der Bibel nicht getauft werden, haben aber das Bedürfnis, das Kind Gott darzustellen. Dieses Bedürfnis kann man sehr gut verstehen. Aber diese Art Taufe birgt auch große Gefahren in sich. Denn wenn der Christ («Darbringer-Täufer») seine Ueberzeugung auf diesem Gebiet prüft, wird er schnell zu der Klarheit kommen, daß er selber in Wirklichkeit nicht daran glaubt, was er zu glauben behauptet.

Es ist klar, wenn die Kindertaufe lediglich als eine *Darbringung* und nicht als eine Taufe aufzufassen ist, *soll die Darbringung eine spätere Glaubentaufe keineswegs ersetzen.* In der Praxis aber verleugnen die Vertreter der Darbringungstheorie ihre Behauptung. Denn ihre «Darbringung» ersetzt in der Praxis in den meisten

Fällen die spätere Glaubenstaufe. *Sie meinen, daß die Kindertaufe (Darbringung) die Glaubenstaufe unnötig mache und beweisen damit, daß sie im tiefsten Herzen die Kindertaufe doch als eine Taufe auffassen. Wenn die Anhänger der Darbringung bezüglich der Kindertaufe konsequent wären, würden sie sofort einsehen, daß die Kinder, die sie darbringen, nach ihrer eigenen Lehre nicht getauft sind und deshalb eine Glaubenstaufe nötig haben, nachdem sie zum Glauben gekommen sind.* Es herrscht auf diesem Gebiet sehr viel Verwirrung, und wenn die Posaune einen undeutlichen Laut gibt, wer wird sich — um mit den Worten der Schrift zu reden — dann zum Kriege rüsten?

6. Noch andere behaupten, daß die Taufe gar nicht nötig sei, weil Menschen wie der Schächer am Kreuz ohne Taufe selig geworden sind. Das ist ganz klar, daß nur der Glaube allein selig macht und nicht die Taufe, die zur Seligkeit nicht nötig ist. Sie ist aber ein Gehorsamsakt und ein Akt des öffentlichen Zeugnisses, Welt und Gemeinde gegenüber, den Jesus Christus in Seinen letzten Worten angeordnet hat (Mark. 16, 16; Matth. 28, 19) und der im ganzen Neuen Testament bestätigt wird. Sollte das für liebenden Gehorsam Christus und Seinem Wort gegenüber nicht genügen?

Wer meint, durch seine Bekehrung mit Gehorsamschritten Gottes Wort gegenüber fertig geworden zu sein, täuscht sich sehr über das Wesen der Bekehrung und des christlichen Wandels. Die öffentliche Taufe (durch Untertauchen) ist biblisch, sowohl in ihrer äußerlichen Praxis als auch lehrmäßig. Deshalb ist es schön, wenn nach der Bekehrung, sofern die Erkenntnis vorhanden ist, die Glaubenstaufe bald vollzogen wird, auch dort, wo

der Täufling als Kind «getauft» wurde. Sie ist ein Vorrecht (Apg. 10, 47), eine Möglichkeit, Gott in Liebe zu gehorchen, die man so schnell wie möglich wahrnehmen darf, um Ihm zu gefallen und um den Menschen ein Zeugnis über die Bedeutung der Bekehrung abzulegen. Wenn wir das Wort Gottes lieben, werden wir uns beeilen, in allen Angelegenheiten, nicht nur in der Taufe, Ihm den liebenden Gehorsam zu leisten. Andere Gründe als die der Liebe zum Wort Gottes und zum Heiland, der uns das Wort gegeben hat, sollen und dürfen wir nicht hegen, wenn wir des Segens des Gehorsams teilhaftig werden wollen. («Ich habe mein Herz geneigt, deine Satzungen zu tun ewiglich bis ans Ende.» Psalm 119, 112.)

7. Wieder andere sagen, wenn man die Taufe wörtlich nehme, müsse man auch andere Gebote genau so wörtlich auffassen. Weil man die Füße der Gläubigen nicht gewaschen habe, brauche man die Taufe auch nicht zu vollziehen.

Man darf die Bedeutung der Fußwaschung auf keinen Fall vermindern; sie aber mit der Taufe zu vergleichen, geht zu weit. Es heißt nicht, daß sie nach der Bekehrung sich gegenseitig die Füße waschen ließen, sondern daß sie sich taufen ließen. Es heißt nicht: «Ein Herr, ein Glaube, eine Fußwaschung!» Die großen Lehren von Röm. Kap. 6 und 7 und die letzten Worte Jesu sprechen nicht von Fußwaschung, sondern von dem Tod und dem neuen Leben, versinnbildlicht durch die Taufe. Die Gläubigen sollen wirklich bereit sein, sich gegenseitig die Füße zu waschen — auf alle Fälle in übertragenem Sinn —, und wenn sie das Bedürfnis haben, auch in nicht-übertragenem Sinn. In heißen Ländern war es eine be-

sondere Wohltat, wenn einem müden Pilger die Füße gewaschen wurden. Wo das Klima nicht so heiß ist, gibt es andere Möglichkeiten, sich zu demütigen und anderen eine Wohltat zu erweisen. Wenn wir nicht pharisäisch einander die Füße waschen wollen, müssen wir besorgt sein, den Lebensweg anderer Christen zu erleichtern — so wäscht man ihnen die Füße in Wirklichkeit.

8. Die Kindertaufe wird oft mit der alttestamentlichen Beschneidung verglichen. Weil man die Kinder beschnitten habe, um sie in die Gemeinde der Juden aufzunehmen, so müsse man auch die Kinder von heute taufen, um sie in die Gemeinde von heute aufzunehmen. Wenn man diesen Vergleich zwischen Kindertaufe und Beschneidung aufrechterhalten will, muß man dreierlei bedenken:

a) daß die Juden allein die männlichen Kinder beschnitten haben (einige heidnische Religionen verlangen die Durchführung der verstümmelnden weiblichen Beschneidung). Wenn nun der Vergleich zwischen Kindertaufe und Beschneidung aufrechterhalten werden soll, darf man nur die Knaben taufen und keine Mädchen.

b) daß die neutestamentliche Taufe wohl einige Punkte mit der alttestamentlichen Beschneidung gemeinsam besitzt. Kolosser 2, 11—13 zum Beispiel lehrt, daß das Ausziehen der Vorhaut in der Beschneidung mit dem Ausziehen des fleischlichen Leibes bei der symbolischen Begrabung und Auferstehung in der Taufe zu vergleichen ist. Die Taufe nennt sich also «die Beschneidung des Christus». Aber die Taufe von heute wird «durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes» (V. 12) vollzogen. *Der Vergleich der Beschneidung mit der Taufe kann sich also nur auf die «Glaubentaufe» nach der*

Bekehrung beziehen und nicht auf die Kindertaufe, weil kein Glaube seitens des Säuglings in Frage kommen kann. Weiter bezieht sich diese «Beschneidung des Christus» auf ein Begrabensein und eine Auferstehung (V. 12). Lediglich eine Taufe, die diese Handlung symbolisiert, wird mit der Beschneidung verglichen. Die Besprengung von Kindern symbolisiert das nicht.

c) Römer 4, 11. 12 lehrt, daß die ursprüngliche Bedeutung der Beschneidung an Abrahams Handlung abzulesen ist. Er empfing die Beschneidung als Versiegelung einer schon vorhandenen Gerechtigkeit, die er durch den Glauben empfangen hatte. In diesem Punkt sind Beschneidung und Taufe durchaus zu vergleichen. Die Glaubenstaufe ist auch eine Art Versiegelung eines schon vorhandenen Glaubens. Die Kindertaufe hat nichts damit zu tun und ist deshalb mit der Beschneidung in dieser Hinsicht nicht zu vergleichen.

9. Es wird uns aufgefallen sein, daß die heute weit verbreitete Tauflehre, daß dem Kind in der Taufe Gnade angeboten werde, nirgendwo im Neuen Testament erwähnt wird.

10. Unter Christen, die zum ganzen Wort Gottes zu stehen meinen, gibt es eine starke Richtung, die überhaupt keinen Wert auf irgendeine Wassertaufe legt. Diejenigen, die diese Ansicht vertreten, behaupten, daß die Geistestaufe allein maßgebend und Wassertaufe heute nicht mehr notwendig sei, weil sie zu einer Uebergangsperiode gehöre, die zwischen Tod und Auferstehung Jesu und der Predigt des Evangeliums an die Heiden liege. In dieser Uebergangsperiode seien alle Briefe und Evangelien geschrieben worden, in denen sich die Rede von der Taufe finde. Ferner wird behauptet, daß die Geistestaufe bei der

Wiedergeburt automatisch empfangen werde, und daß Christen von heute weder Wassertaufe noch Geistestaufe speziell benötigen, sie besitzen sie schon.

Ganz bedeutende Männer Gottes gehören zu dieser Richtung, die bewußt oder unbewußt eine Weiterentwicklung der Lehren Bullingers darstellt.

Wir müssen darüber im klaren sein, daß diese Ansichten folgendes in sich bergen: *Man gibt zu, daß die Wassertaufe, Geistestaufe und andere Begebenheiten der Apostelgeschichte und des Neuen Testaments überhaupt wirklich aus diesen Quellen zu entnehmen sind, daß die Apostel und die Urgemeinde die Wassertaufe nach der Bekehrung praktiziert haben und daß Geistestaufe, Zungenreden, Gabe des Heilens usw. Wirklichkeiten in der apostolischen Zeit waren.* Die Anhänger der erwähnten Lehre praktizieren aber das gleiche nicht und geben als Begründung an, daß alle die Briefe, die die Tauflehre enthalten, für die heutigen Christen aus den Heiden nicht mehr maßgebend seien. So werden ganze Teile des Neuen Testaments für die Gemeinde von heute mit einem Schlag außer Kraft gesetzt. Dies erscheint uns prinzipiell höchst bedenklich. Bei einigen Anhängern dieser Richtung fällt sogar die Bergpredigt und das Vater-unser unter die gleiche Axt.

Die Gedankengänge, die hinter diesen Auffassungen stecken, sind oft merkwürdig unlogisch, wenn man sie ein wenig untersucht.

Erstens postuliert man, daß die ganze *praktische* Seite der Gemeindeführung und des Gemeindebaues, nachdem die Juden das Evangelium des Paulus verstießen, und letzterer sich an die Heiden wandte, so anders wurde, daß das Vorhergehende, das in den Evangelien und in der

Apostelgeschichte beschrieben ist, ausgeschaltet wurde. Nach diesem Zeitpunkt habe das wirklich Geistliche angefangen, das gar nichts von äußerlichen Riten wisse. Jeder, der etwas Erfahrung mit Gemeindeaufbau hat, weiß sehr wohl, wie nötig gerade die Seite ist, die in den Evangelien und in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Ohne sie kann man in der Praxis wirklich wenig Praktisches anfangen, was den Gemeindeaufbau anbelangt.

Zweitens vergißt man etwas ganz Fundamentales, wenn man auf die oben erwähnte Denkweise eingeht. In Wirklichkeit denkt man so: weil von Taufe, äußeren Riten usw. in den späteren Briefen wenig die Rede ist, können solche Seiten der christlichen Doktrin nicht wichtig sein. Das Christentum entwickelte sich im Laufe der Zeit. Bei dieser Entwicklung fallen manche Späne, die nicht so wichtig sind, auf daß das wahre Geistliche sich herauschälen konnte. Ist es aber nicht ein wenig unlogisch, zu meinen, daß das Fundamentale immer wieder erwähnt werden muß? Die Apostel nehmen an, daß die Christen die Anfangsstufe kennen, praktizieren und lieben. Dann erwähnen sie diese Dinge nicht mehr, sondern behandeln gerade das, was die Christen noch nicht verstanden. Wenn ich meiner Frau einmal über ein Thema einen Brief schreibe, erwähne ich nicht immer das gleiche in jedem folgenden Brief. Ich weiß, sie hat meine Meinung in dem Punkt verstanden, ich muß nicht mehr darauf zurückkommen, wir behandeln etwas Neues. Weil nun meine späteren Briefe das ersterwähnte Thema nicht mehr aufgreifen, wäre es aber ein ganz großer Trugschluß daraus zu folgern, daß es mir nicht mehr wichtig sei. Wenn ein Apostel über die himmlische Berufung

des Christen schreibt, kann man nicht erwarten, daß er die Tauffrage als Beispiel an den Haaren herbeizerren muß. Der Hebräerbrief (Kap. 6) lehrt gerade das, was wir oben behandelt haben, nämlich, daß die Elemente des christlichen Lebens vorhanden sein und in die Tat umgesetzt werden müssen (Buße, Glaube an Gott, Tauflehre, Händeauflegen, Auferstehung und ewiges Gericht), ehe wir daran denken können, und ehe es Gott erlaubt, fortzufahren zum vollen Wuchs als Christen. Das Fundament eines Hauses muß zuerst gelegt werden, ehe man darauf aufbauen kann. Wenn es aber einmal da ist, legt man es nicht immer von neuem in jeder Epistel und jedem Brief. Man baut stillschweigend darauf auf. Dies tun die Apostel in den späteren Briefen des Neuen Testaments, in welchen sie fundamentale Fragen wie Taufe usw. nicht mehr erwähnen, sie bauen stillschweigend darauf auf. *Ohne diese praktischen Fundamente von Hebräer 6 kann man, nach dem Worte Gottes zu urteilen, kein echtes, stabiles Heiligungsleben aufbauen, man kann nicht fortfahren zum vollen Wuchs, weil Gott es nicht erlaubt, wenn das Fundament nicht in Ordnung ist.* Diese Wahrheit lehrt auch das Bibelwort: «*Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Ueberführung, auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk bereit*» (2. Tim. 3, 16). Demnach ist jedes Wort der Schrift nötig, um einen Menschen Gottes vollkommen zu gestalten, wie Gott ihn haben will. Natürlich wirkt ein bloß theoretisch bleibendes Wort nicht, sondern lediglich das Wort, das in die Praxis umgesetzt wird.

Wir ziehen es vor, das ganze Neue Testament für alle wiedergeborenen Christen gelten zu lassen, und beru-

fen uns auf das Wort des Herrn, das Er uns nach Seiner Auferstehung gegeben hat: «Gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, *und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe*» (Matth. 28, 19. 20).

Wenn die Heiden alles gelehrt werden sollen, was *Jesus* lehrte, wird es klar, daß Er selber keinen Unterschied machte zwischen dem, was Er jüdischen Aposteln und den Nationen oder Heiden lehrte. Seine Jünger sollen *die Nationen alles halten lehren*, was Er ihnen, den jüdischen Aposteln, geboten hatte.

Noch etwas muß man bedenken. Wer die Glaubens- taufe im Neuen Testament findet und sie nicht praktiziert, ist in der Praxis ein Anhänger der Bullinger-Richtung — er verwirft ganze Teile des Neuen Testamentes *in der Praxis*. Man sollte wirklich über ganz gute Gründe verfügen, ehe man das zu tun wagt.

11. In der kirchlichen Auslegung von Tit. 3, 5 («... er errettete uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und der Erneuerung des Heiligen Geistes...») und von Eph. 5, 26 («... sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort...») wird stets auf das «Sakrament der Taufe» Bezug genommen. Nach dieser Auslegung stellt die Waschung (Lutherübersetzung: Bad) die Wiedergeburt in der Kindertaufe dar. Gott habe «Ja» zum Kind in der Taufe gesagt, somit sei das Kind in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen.

Spricht nun aber «die Waschung der Wiedergeburt» von der neutestamentlichen Wassertaufe? Jesus Christus

betonte oft die Notwendigkeit der Wiedergeburt, ohne die man das Reich Gottes nicht sehen wird. Somit ist die Wiedergeburt zur Seligkeit unerlässlich. Wer würde dies anhand des Neuen Testaments von der Wassertaufe zu behaupten wagen? Deshalb können die beiden Begriffe nicht gleichbedeutend sein. Der Schächer am Kreuz, Apollos, die Jünger zu Ephesus waren alle ohne die neutestamentliche Wassertaufe errettet, gläubige, von neuem geborene Menschen. Deshalb, weil die Wiedergeburt für ewiges Heil unerlässlich ist, während die Wassertaufe als eine Frage der Erkenntnis und des Gehorsams nicht heilsnotwendig ist, setzt man an einem falschen Punkt an, wenn man das Bad der Wiedergeburt der Wassertaufe gleichsetzt. Das Bad der Wiedergeburt scheint viel eher eine Bildersprache darzustellen, die sich auf die reinigende Wirkung des Wassers bezieht. Genau so wie ein Mensch durch Wasser körperlich gereinigt wird, so wird man durch das Bad der Wiedergeburt seelisch und geistlich gereinigt. Dort, wo man im Neuen Testament «Wasser» findet, darf man nicht sofort ohne weiteres die Wassertaufe zu finden glauben.

Der Apostel spricht von der Waschung mit Wasser durch das Wort als Mittel zur Reinigung der *Gemeinde*, um sie Christus rein darzustellen «ohne Flecken oder Runzel». *Die Heiligung und die Reinigung der Gemeinde* sind hier das Thema, das besprochen wird und nicht die etwaige Wiedergeburt unbekehrter Menschen durch die Wassertaufe. Der ganze Abschnitt aus Epheser 5 richtet sich ausschließlich an schon gläubig gewordene Menschen und ist keineswegs *evangelistisch* aufzufassen. Weil die Taufe hauptsächlich mit evangelistischen Teilen des Neuen Testaments zu tun hat, wird sie an dieser Stelle

nicht erörtert, wo von der Erbauung der Gläubigen gesprochen wird. Die Gemeinde ist durch eine schon geschehene Wiedergeburt Gemeinde geworden, bedarf aber der Waschung oder Reinigung nicht durch Wasser in der Taufe, sondern durch das Wort Gottes, das reinigt. Das zu eigen gemachte Wort entfernt den «Schmutz» der Unreinigkeit der Sünde, indem wir durch das Wort uns von der Sünde abwenden. So hat Eph. 5, 26 mit der neustamentlichen Taufe nichts zu tun.

12. Von kirchlicher Seite her wird anhand von 1. Petr. 3, 20. 21 behauptet, daß das «Sakrament der Taufe» selig mache. Zur Bestätigung zitiert man: «...welches Gegenbild euch jetzt errettet, das ist die Taufe (nicht ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott), durch die Auferstehung Jesu Christi...» Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob «das Gegenbild, die Taufe» errettete. Daraufhin spricht man «getaufte» Kinder selig.

Wir müssen uns die Aussage des Apostels Petrus näher ansehen. Was für eine Taufe beschreibt er hier, die selig machen soll? Daß es sich um eine Wassertaufe handelt, geht aus dem Vergleich mit der Sintflut und der Arche Noahs klar hervor. Wie Noah in der Arche durch das Wasser hindurch gerettet wurde, so wird auch der Getaufte durch das Wasser hindurch gerettet. Es wird hier nun behauptet, daß, wenn ein Mensch in der Taufe durch das Wasser gegangen ist, er selig wird, und so entsteht der Gedanke des seligmachenden Taufsakramentes.

Aber wir müssen noch näher auf die Aussage des Apostels eingehen. Was für eine Taufe beschreibt er — abgesehen von der äußerlichen Form? Die Taufe, die «nicht ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches, sondern das

Begehren eines guten Gewissens vor Gott durch die Auferstehung Jesu Christi» darstellt. Wenn ein Mensch nach einem guten Gewissen durch die Auferstehung Jesu Christi verlangt, und wenn er daraufhin in Jesu Tod getauft wird, so wird er nach der Aussage des Apostels Petrus selig. Das ist die Art der Taufe, die hier beschrieben wird, die Art Taufe, auf die man eingeht, wenn man nach einem guten Gewissen vor Gott durch die Auferstehung Jesu Christi verlangt. Und diese Taufe macht selig.

Die «seligmachende Taufe», die heute praktiziert wird, stellt etwas ganz anderes dar. Der Säugling kann unmöglich das Begehren eines guten Gewissens zu Gott hegen. Er kann derartiges noch nicht begehren, so daß diese Taufe ihn unmöglich selig machen kann. Auf die «seligmachende Taufe» von 1. Petrus 3, 20. 21 kann nur der Mensch eingehen, dem die Schuld der Sünde und das anklagende Gewissen zu viel geworden sind. Er verlangt nach einem guten Gewissen vor Gott, das nicht durch eine äußere Taufhandlung geschaffen werden soll, sondern durch die Auferstehung Jesu Christi. Dieses «Gegenbild», diese Art Taufen, rettet. Sie stellt keine einzeln stehende äußerliche Handlung, keinen bloßen magischen Ritus dar, vielmehr besteht die Taufe, die Petrus beschreibt, aus ineinandergefügten Gliedern einer Kette, aus Handlungen, deren einer Teil nur die äußere Taufhandlung ist. Das Verlangen nach einem guten Gewissen vor Gott, die Befriedigung dieses Verlangens durch die Auferstehung Christi, die äußere Handlung in der Wassertaufe stellen alle nur einzelne Glieder dieser Kette dar, die nie getrennt werden dürfen, wenn die Kette ihre Funktion erfüllen soll. Nur wenn diese Kette intakt

bleibt, wirkt das einzelne Glied, die Wassertaufe, errettend. Diese Art Taufe, die durch das ganze Neue Testament hindurch vertreten wird, schließt jegliche Taufhandlung, die ohne den Willen des Täuflings geschieht, aus.

13. Es wird oft eingewendet, daß, wenn man auf die Aussagen der Heiligen Schrift bezüglich der Wassertaufe eingehen und persönlichen Gehorsam leisten würde, einem der Dienst in der Landeskirche und gewissen Gemeinschaften und Gemeinden unmöglich sein würde. Diese Befürchtung entspricht teilweise der tatsächlichen Lage.

Wenn wir aber in dieser Geistesfassung an Probleme der Heiligen Schrift herantreten, werden wir in Gottes Rat und Weisheit nicht sehr weit eindringen. *Es ist doch falsch, zunächst die Frage nach Dienst und menschlicher Meinung zu stellen und erst danach die Frage nach Gottes Rat. Zunächst muß man ohne jegliche Voreingenommenheit prüfen, was Gottes Wort lehrt, und erst dann, nachdem man klare Erkenntnis gewonnen hat, nach den menschlichen Schwierigkeiten fragen.*

Wenn man bereit ist, sich in irgendeiner Frage um des «Dienstes» willen zu kompromittieren, wird die Vollmacht des Geistes in diesem Dienst nie genossen. Es kann doch nie ein «Gottesdienst» sein, was uns dazu zwingt, Gottes eigenen Ratschluß zu verleugnen. Es wurde einmal einem Evangelisten ein verlockendes Angebot gemacht. Eine Gemeinschaft lud ihn ein, in ihren Gemeinden, die in vielen Ländern vertreten sind, zu wirken, jedoch unter der Bedingung, nie mit Gläubigen anderer Kreise das Abendmahl zu feiern und nie in andern Gemeinden zu dienen. Um eines weiten Dienstes willen

sollte er die biblische Lehre des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen aufgeben. Hätte er diesem verlockenden Angebot Folge geleistet, so hätte er sein eigenes Gewissen kompromittieren und den Geist betrüben müssen. Wer sollte die Kraft zu irgendeinem Dienst geben, wenn wir den Geist der Kraft betrüben? Es nützt nichts, irgendeinen Dienst aufzunehmen, wenn uns dabei das Gewissen befleckt und der Geist betrübt wird. Der Geist, der den Dienst ermöglicht, wird dadurch außer Kraft gesetzt. Doch dem Menschen, der Gottes Wort über alles liebt, diesem gibt Gott Kraft und Weisheit genug, um alle toten Systeme, die Verschiedenartigkeiten in Erkenntnisfragen nicht vertragen können, in Liebe und Demut zu überwinden. *Solche Menschen werden auf ungeahnt größere Dienste vorbereitet als die, auf die sie um ihrer Erkenntnis willen verzichten mußten.* Wer bereit ist, so zu glauben, auch in bezug auf Erkenntnisfragen, dem offenbart sich Gott in Kraft. Auch hier gilt das unerschütterliche Gesetz: uns geschieht nach unserem Glauben.

14. Man wendet ein, daß große Männer Gottes die Tauffrage nie so ernst genommen haben, und trotzdem habe Gott sie mehr gebraucht als andere, die die Taufe ausgeübt haben. Dazu muß gesagt werden, daß Gott Menschen gebrauchen kann, die nach ihrem besten Wissen Ihm und Seinem Wort liebenden Gehorsam leisten. Jedoch kann Er Menschen weniger gebrauchen, denen diese oder andere Fragen wichtig geworden sind und die nicht danach gehandelt haben. Solange man wirklich keine Erkenntnis hat und in allen Dingen, soviel man biblisch unterrichtet ist, gewissenmäßig handelt, segnet Gott. Ich persönlich aber kenne keinen Mann Gottes,

dem diese oder andere Fragen wichtig geworden sind, der aber dann gegen sein biblisch orientiertes Gewissen handelte und dennoch mit Vollmacht gesegnet wurde.

15. Ernste Christen behaupten oft, daß die Tauffrage ihnen einfach unwichtig sei, deshalb kümmern sie sich nicht darum. Solche werden auf die biblischen Taufausagen verwiesen. Nachdem sie die große Menge der diesbezüglichen Aeüßerungen zur Kenntnis genommen haben, müßte es solchen Kindern Gottes klarwerden (vorausgesetzt, daß ihnen das Wort Gottes über alles geht), daß diese Frage, nach dem neuen Testament zu urteilen, wichtig ist. Wenn sie aber trotzdem auf ihrer Meinung beharren, daß die Frage unwichtig sei, *dann muß man sich überlegen, warum sie ihnen trotz allem unwichtig bleibt, wenn sie der Bibel wichtig ist. Liegt es vielleicht daran, daß Gott uns manche Lehre der Bibel nicht aufschließen kann, weil wir im stillen an sie herangetreten sind mit dem Gedanken, sie seien unwichtig? Gott will, daß wir Sein ganzes Wort ernst nehmen, während wir — vielleicht unbewußt — das Heilige für unheilig geachtet haben.* Gott wirft keine Perlen — auch keine der Lehre — vor die Menschen, die sie nicht zu schätzen wissen.

Eines Tages sprach ich über diese Fragen mit einer sehr lieben alten Dame — auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin — die über siebzig Jahre alt war, die aber innerlich elastisch geblieben war und sich für alles interessierte, was Gottes Ratschluß anbelangt. Da sie aus landeskirchlichen Kreisen stammte, kannte sie die Glaubenstaufe nicht näher, war aber bereit, alles anzunehmen, was dem Wort Gottes entspricht. Am Schluß einer wirklich schönen Stunde sagte sie, daß die Lehre schon biblisch sei, daß aber Christus viel größer sei als die Glaubenstaufe.

Muß man angesichts dieser Tatsache die Taufe so ernst nehmen? Muß man sie unbedingt ausüben? Da habe ich sie darauf aufmerksam machen müssen, wie gefährlich es sein kann, einen «Phantasie-Jesus» liebzuhaben, einen Jesus, der dem Wort Gottes nicht entspricht, sondern unseren Vorstellungen von «Größe». Wie kann Jesus, der wahre Heiland, größer sein als Sein eigenes Wort der Heiligen Schrift? «Wer mich liebt, der wird mein Wort halten», sagt Jesus immer noch. Je größer der Heiland ist, desto fester werden wir Ihn wirklich liebhaben, *indem wir Sein Wort der Schrift halten*. Und Sein Wort steht in der ganzen Bibel Alten und Neuen Testamentes, nicht nur in den Evangelien. Hat Er nicht selber gesagt, als Er noch auf Erden weilte, daß Er die Jünger noch vieles zu lehren habe, daß aber dies nach Seinem Weggang zum Vater geschehen müsse, weil sie die tieferen Lehren noch nicht ertragen konnten? «Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten» (Joh. 16, 13). Als Jesus die Himmelfahrt antrat, stand uns Menschen nicht die ganze Wahrheit, wie Gott sie uns geben wollte, zur Verfügung. Erst nach Seiner Rückkehr zum Vater erfolgt dies durch die Tätigkeit des Heiligen Geistes in den Episteln und in der Offenbarung des Johannes. Die Heilige Schrift stellt eine vollkommene Ganzheit dar, die wir als Ganzheit annehmen und gebrauchen sollen, wenn wir zum vollen Wuchs kommen wollen. Zu meinen, daß unser Herr größer sei als die Lehre Seines eigenen Wortes, auch in bezug auf die Glaubensstufe, ist unhaltbar.

16. Auf den bekannten «Beweis» für die Gültigkeit

der Kindertaufe (Matth. 19, 14; Mark. 10, 14; Luk. 18, 16) brauchen wir an dieser Stelle nicht einzugehen. Das Wort: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht...» stellt keine Aussage über die Taufe dar, sondern besagt allgemein, daß auch Kinder errettet werden und zu Jesus kommen können.

17. Während eines Gespräches über die neutestamentliche Taufe sagte mir einmal eine liebe, etwas ältere Dame, sie sähe all das ein, was in der Bibel über diese Frage stehe, doch wolle sie sich selber nicht taufen lassen. Sie glaube nicht, daß Gott diese Handlung von ihr *verlange*, sie sei in ihrer Meinung groß geworden und glaube nicht, daß es nötig sei.

Diese Haltung wird vielfach eingenommen — man meint, Gott *verlange* etwas, als ob Er ein herzloser Tyrann sei. Wer so denkt, hat vergessen, wes Geistes Kinder wir sind. Gott ist nicht wie die Menschen oder menschliche Systeme, die eine *genormte Haltung verlangen*, ehe sie ein Mitglied anerkennen. Er *verlangt* dies und jenes nicht, sondern wirbt vielmehr um unseren liebenden Gehorsam. Wenn uns wahre Liebe zu Ihm bewegt, werden wir nie so antworten wie diese Dame. Wahre Liebe zu Ihm antwortet nicht: «Wieviel muß ich tun, um Ihn zufriedenzustellen — was ist das *Mindestmaß?*» Sie antwortet: «*Wieviel darf ich tun, um Ihm meine Liebe zu erweisen?*»

Die Gefahren der Kindertaufe

Zusammenfassung

a) Die gesamte Symbolik der Glaubenstaufe wird durch die Besprengung von Säuglingen verwaschen, und damit geht zur gleichen Zeit die kräftige Symbolik der neutestamentlichen Bekehrung und des Siegeslebens in der Kraft der Auferstehung verloren.

b) Auch wenn die Kindertaufe eine Darbringung darstellt, sind Gefahren vorhanden. In der Praxis, auch als Darbringung, ersetzt sie die spätere Glaubenstaufe, und der Christ, der theoretisch an die Darbringung glaubt, faßt sie in der Praxis doch als Taufe auf, denn er tauft die zum Glauben Gekommenen nicht.

c) Die Gläubigen sind der Welt gegenüber schuldig, deutlich zu reden. Die Lehre der Glaubenstaufe ist in der Bibel derart klar, daß sie uns eine gewaltige Waffe in die Hand liefert, das ganze Evangelium, Sündenvergebung sowie Siegesleben, mit all seiner Macht zu verkündigen. Diese Lehre darf nicht verwaschen werden. Man hat leider oft die Feststellung gemacht, daß die Menschen, die am heftigsten betonen, daß die Lehre der Taufe unwichtig sei, oft gerade die sind, die am genauesten für die Taufe ihrer kleinen Kinder sorgen.

Als Schlußwort zitieren wir folgendes: *«Die nun sein Wort aufnahmen* (eig. in Fülle oder als wahr aufnah-

men), *wurden getauft*» (Apg. 2, 41). Alle, die so das Wort auffassen, werden merken, was die Folge ist. Die es in Fülle oder als wahr aufnehmen, lassen sich taufen. Die Frage, die jedes Kind Gottes selber vor Gott beantworten muß, ist die, ob es das Wort Gottes so oder nur als *teilweise* gültig auffaßt.

Nach einer Evangelisation kam eine ältere Dame in die Seelsorge zu mir und beklagte sich darüber, daß ihr Herz leer und kalt sei. Sie möchte den Herrn Jesus Christus stärker und inniger lieb gewinnen, aber Er sei ihr trotz aller Bemühungen so fern und unwirklich, dabei *wolle* sie Ihn lieben.

Da fragte ich sie, welches Gebot Jesu sie denn heute gehalten habe, worauf sie mich erstaunt und fragend ansah. «Was hat daß mit meiner Seelennot zu tun?» «Sehr viel», kam die Antwort zurück. «Jesus gab die gleiche Lösung: *Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben*» (Joh. 15, 10). Welches Gebot Jesu haben Sie heute ausgeführt, damit Sie heute in der Fülle Seiner Liebe bleiben?»

Sie entgegnete, sie wohne allein und könne deshalb keine Gebote halten. Das habe ich nicht annehmen wollen und fragte, mit wem sie denn heute zu tun gehabt habe. Sie hatte nur mit dem Bäcker und seiner Frau gesprochen, als sie einkaufen gegangen war. Das biete Gelegenheit genug, meinte ich, wenigstens ein Gebot Jesu zu halten, indem man Jesus vor Menschen mit Wort und Tat bekenne (Matth. 10, 32) und ihnen Liebes um Jesu willen erweise. Daraufhin verabschiedete sie sich.

Die Wärme der Liebe zu Jesus, das Bleiben in Seiner Liebe ist nur dann zu besitzen, wenn man Seine Gebote als absoluten Maßstab für alles Handeln im Leben auf-

stellt. Der Christ, der Gottes Wort mit der liebenden Absicht liest, erstens um Gottes Ratschluß zu erfahren und dann zweitens, um Ihn in die Praxis umzusetzen, ist derjenige, der die Höhen und Tiefen der Liebe Jesu erfährt. Dies trifft zu, sei es in bezug auf die Tauffrage oder irgendeine andere biblische Lehre. Weil Tauferkennntnis eine Basis für das Halten der Gebote Jesu und somit zur gleichen Zeit eine Möglichkeit, in Seiner Liebe zu bleiben, bietet, haben wir es gewagt, dieses umstrittene Thema zu behandeln. Unser Bleiben in Seiner Liebe ist das Hauptanliegen dieser Schrift, und weil auch die Tauffrage uns eine Möglichkeit dazu bietet, haben wir uns entschlossen, diese Schrift über das schwierige Problem herauszugeben.

Jeder *Glaubensschritt* kostet sehr viel Ueberwindung und Mut. Glaubensschritte in bezug auf Lehre bilden keine Ausnahme. Aber unser Vater, der uns liebt, freut sich über jedes Wagnis des Glaubens, sei es in der Taufe oder einer anderen Lehre, und belohnt jeden solchen Schritt auf eine Art und Weise, die Sein Vaterherz für jedes Kind einzeln ausdenkt. Glaubensschritte bieten Ihm eine Möglichkeit, Seine besondere Liebe an uns zu erweisen.

Auf folgende Schriften von A. E. Wilder Smith,
Dr. phil., B. Sc., F. R. I. C., wird hingewiesen:

Ein Naturwissenschaftler auf der Kanzel.

146 Seiten, broschiert Fr. 4.20, Leinen Fr. 5.20

Warum läßt Gott es zu? 16 Seiten	25 Rp.
Nein — gerade das Gegenteil! 16 Seiten	25 Rp.
Der Stellvertreter. 12 Seiten	20 Rp.
Haben wir noch eine Zukunft? 24 Seiten	30 Rp.
Noah und seine Arche. 16 Seiten	25 Rp.
Problematik der Deszendenzlehre. 32 Seiten	30 Rp.
Die Zuverlässigkeit der Bibel, 2. Aufl., 40 Seiten	60 Rp.
Greift der Christ zur Waffe? 16 Seiten	25 Rp.
Wann kommt die Erweckung? 16 Seiten	25 Rp.
Der Weg zum Siegesleben. 16 Seiten	25 Rp.
Beate Wilder Smith:	
Christus mit auf der Flucht. 16 Seiten	25 Rp.
Die Ehe. A. und B. Wilder Smith	45 Rp.

Zu beziehen durch:

A. E. Wilder Smith

per Adresse: Verbreitung christlicher Schriften, Biel 8 (Schweiz)